

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde, Vogel- und Naturschutz

Offizielles Organ der Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Erscheint am 15. des Monats

## L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux et de la nature

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Paraît le 15 du mois

### Die Stimmen der Felsenschwalbe.

(Ptyonoprogne r. rupestris [Scop.] von Hans Stadler (Lohr).

Mit einer Zeichnung von Franz Murr (Reichenhall).

Felsenschwalben hat Herr Murr bei Reichenhall an verschiedenen Stellen entdeckt<sup>1)</sup>, und ich verdanke es seiner grossen Freundlichkeit, dass er mich nicht ohne äussere Schwierigkeiten am 27. Mai 1927 an den Fuss der Ostwand des Ristfeichthorns geführt hat, wo 2 Paare dieser seltenen Vögel am Nistplatz flogen.

Die Felsenschwalbe ist die weitaus schweigsamste unter den mitteleuropäischen Schwalben. Minutenlang hörte man von den vier hier unablässig auf und ab streichenden keinen Laut. Dieselbe Erfahrung machten auch Murr und Bernhard Hoffmann<sup>2)</sup>. Ausserdem erklangen die spärlichen Rufe der hier beobachteten Vögel auf nur einige Entfernung sehr leis und waren nur bei gespanntester Aufmerksamkeit noch aufzufangen mit dem Ohr. Auch in der Nähe ertönten die Stimmen dieser Schwalben im piano. Am Nest mit Jungen scheint das jedoch anders zu sein. Hoffmann<sup>2)</sup> spricht von «recht tonstarken» Rufen: seine Schwalben am Falkenstein bei Pfronten waren Familien mit flüggen Jungen. Und Murr hat, wie er mir am 5. September 1927 brieflich mitteilte, am 1. Juli 1927 von fütternden Felsenschwalben ebenfalls sehr laute Rufe gehört — von einer Stärke, dass sie noch aus 120 m Entfernung laut vernommen wurden.

#### I. Rufe.

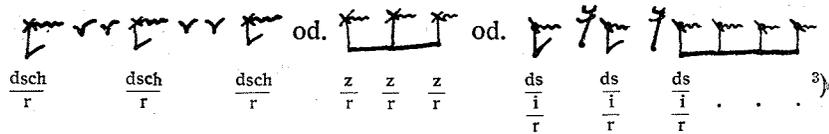
Am häufigsten von allen Rufen sind unverzierte kleine Roller-

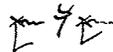
chen (unverziert = , selten , (kreuzweis durchstrichener Notenkopf = Vollgeräusch).  $\frac{z}{r-r}$  auch  $\frac{dsch}{r}$  oder  $\frac{ds}{i}$ , Murr schreibt «Dschri» oder «Dschrü», Ich hörte  $\frac{z}{r-r}$ , auch  $\frac{dsch}{r}$  oder  $\frac{ds}{i}$ , Hoffmann «dj(i)rrr, b(j)irrr, djsirr djsrr [Verdoppelung — s. weiter hinten], die r sehr zart.»

<sup>1)</sup> Franz Murr: Die Felsenschwalbe (Ptyonoprogne r. rupestris [Scop.]) in den Berchtesgadener Alpen. Vhdign. Orn. Ges. Bayern 15, Heft 4, 1923, S. 331—346.

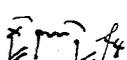
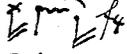
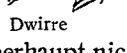
<sup>2)</sup> B. Hoffmann: Ornithologisches aus Pfronten. Ebenda 13, Heft 1, 1917, S. 61—73. S. auch: A. Laubmann: Zum Vorkommen der Felsenschwalbe (Riparia rupestris rupestris [Scop.] am Falkenstein bei Pfronten. Ebenda 13, Heft 3, 1918, S. 221—224.

Ihre Klangfarbe ist zuweilen wie Zaunkönigsschnarren, oft «Schlag der Heckenschere» (Grasmückenwarnen), am allerhäufigsten aber ein ± stumpfes, leises Spatzenschilpen. Die Rufe werden einzeln gebracht, oft aber auch gereiht, mit und ohne Pausen, so dass Bilder entstehen wie:



zuweilen auch  d. h. ihre Tonhöhe kann sich ändern. Manchmal klingen sie wie z-i-rr oder dshirr, und enthalten einen guten Ton, so dass man schreiben muss:

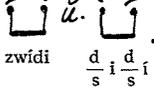
 . . . h 4, auch d 4 und fis 4. Manche von diesen z-i-rr haben auch einen deutlichen Vorschlag: d'sch-r, andere

Rollerchen- rauh, aber heller, fast wie  — sind rufe sind , Stieglitzzanken, noch andere  dreisilbig. zweisilbig  haben Vor- und Nachschläge:  Dwirre — Aber in sehr vielen dieser Rufe ist ein Rollerchen nur angedeutet:  — hierher gehören alle die häufigen Laute, die wie Schlag der Heckenschere (Grasmückenwarnen) klingen. Diese Rufform leitet über zu den wahren Eintönern

 Diese  $\frac{z}{i}$  können ununterscheidbar sein vom  $\frac{zi}{d}$  der Goldammer oder vom ähnlichen Lockruf des Baum- $\frac{wi}{s}$  piepers; ein andersmal hört man sie wie ganz kurzes  $\frac{s}{i}$

zuweilen scheinen sie sehr hoch zu sein:  $\frac{s}{i}$  ( $h_5$ ?), manchmal sind sie reine Pfeiftöne etwa an der Grenze unserer menschlichen Pfeifstimme.

Die Felsenschwalbe hat aber auch richtiggehende Zweisilbenrufe von  (vom Eindruck:  (Vorschlag ganz kurz)  der Form  dewid  zewi  zwid  wid

(Vorschlag nur angedeutet). Andere Zweisilbenrufe sind gestossen:  zwidi  $\frac{d}{s} \frac{d}{i} \frac{d}{i}$

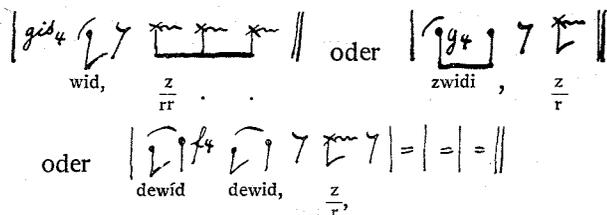
Murr (l. c. S. 341, unten, sowie brieflich) und Hoffmann (i. c. S. 72) beobachteten noch eine dritte Form: Murr ängstliche, langgezogene «zi-eh» (zii), gleich dem Angstruf der Mehlschwalbe, und «ziemlich gedehnte, kräftige, tonreine zii, herabgezogen»; Hoffmann dsjie (neben dsji und dsje) sehr häufig als Unterhaltungslaut.

Hoffmann berichtet auch von dreisilbigen Rufen von der Form jiersik, die noch erweitert wurden zu viersilbigen sisijesid. Die Felsenschwalben haben eben ganz gewiss all die verschiedenen

<sup>3)</sup> Schräg durchgestrichener Notenkopf bedeutet: der Ton ist unrein, geräuschhaft — ein Mischton (s. Schmitt und Stadler: Vogelsprache, S. 12).

Rufformen, die ich<sup>4)</sup> seinerzeit für die Vögel der Welt aufgestellt habe, nur ist die Häufigkeit, in der sie gebracht werden, von Art zu Art ausserordentlich wechselnd.

Ofters werden mehrere Rufarten miteinander verknüpft, so dass man hört:



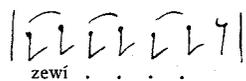
Die flüggen Jungen, die Hoffmann verhörte, riefen d(s)ig, dsje, dsjig oder dsji(rte).

Welche Bedeutung diese verschiedenartigen Rufe haben, ist schwer zu sagen.

Einzelne mögen Lockrufe sein, andere Zurufe, am Nest mit Jungen Begrüssungslaute, die meisten wohl Unterhaltungstöne. Sind Warnrufe darunter? Diese Vögelchen haben am Brutort kaum einen Feind. Murr (l. c. S. 341) beobachtete jedoch Felsenschwalben beim Stossen auf einen Falken: sie hassten diesen «mit zornigen dschrü-dschrü-Rufen; dazwischen lassen sie, namentlich wenn der Raubvogel nahe an den Nestern vorbeischnellt, ängstliche langgezogene «zi-eh» hören...».

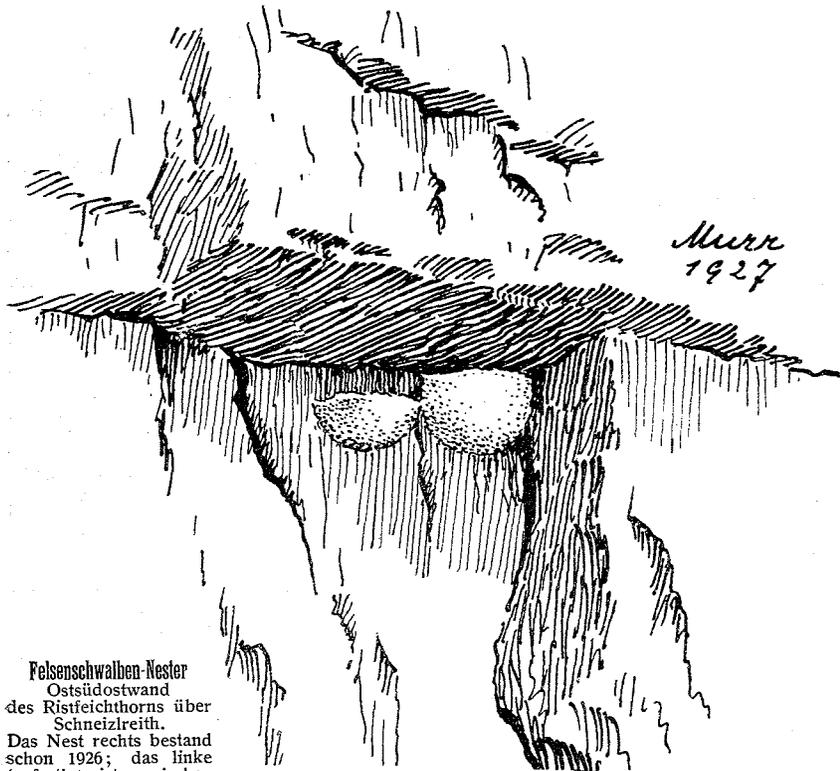
Diese verschiedenen Rufe der Felsenschwalbe zeigen im Aufbau völlige Uebereinstimmung mit solchen der Rauch-, Mehl- und Uferschwalbe. Auch diese rufen z, zi, zi, zewi, zwid, wid, sisi und sisé. Aber in der Tonfarbe haben nur die leisen wid und hie und da ein gequetschtes zewi der Felsenschwalbe eine ziemliche Aehnlichkeit mit dem gleichen wid und ziwí der Rauchschalbe. Murr findet die einsilbigen zi (ziü) mehlschwalbenartig. Die Klangfarben aller andern Rufe sind merkwürdigerweise vollständig anders.

## II. Das Lied der Felsenschwalbe.

Franz Murr hat bei 15maligen ausgedehnten Besuchen von Felsenschwalben am Nest ein einziges Mal eine Art Gesang gehört, und zwar am 27. Mai 1927 an eine Ruffreihe:  hängte einer der Vögel ein leises Schwätzen ein, das an die Mehlschwalbe erinnerte, jedoch nicht in der Stimme. Ich glaube aber, man muss Gesang auch das nennen, was Murr (l. c. S. 334, unten) von 3 miteinander scherzenden oder raufenden Felsenschwalben vernahm: während diese in einem wirren Knäuel fast bis zum Fuss der Wand absanken, stiessen sie andauernd «zwisehernde (Zorn-?) Rufe» aus. Das war gewiss Singen in höchster Erregung! —

<sup>4)</sup> Hans Stadler und Cornel Schmitt: Die Formen der Vogelrufe: Ornith. Monatsberichte 1920, S. 65–68, und (ausführlich): Archiv für Naturgeschichte 87; Abtg. A, 1921, Seite 276–303.

Die Stimmenwelt, inmitten deren unsere Schwalben am Reistfeichtogel rufen, ist an der Wand selbst (in ihrem eigentlichen Lebensraum) nur Ruf und Lied von Hausrotschwanz und Zaunkönig und Locken der Bergstelze — und der Bass des Kolkrahen; an den Reibwänden auch des Mauerläufers Singsang. Gleich unterhalb, soweit Buschwerk und die von Lawinen und Steinschlag bearbeiteten Baumkrüppel reichen, geben noch allerlei andere Vögel Laut: Berglaub-sänger, Fitis, Zilpzulp, Zaungrasmücke, Baumpieper, Buchfink, Gimpel und Rabenkrähe.



Felsenschwalben-Nester  
Ost-südostwand  
des Reistfeichtorns über  
Schneizlireith.  
Das Nest rechts bestand  
schon 1926; das linke  
(unfertig) ist zwischen  
21. III. und 27. V. 1927  
entstanden.

## Ornithologisches von Hertenstein.

Dr. W. Künzi, Bern.

Herr Dr. J. Gengler hat seinerzeit<sup>1)</sup> über « die Avifauna des Vierwaldstättersees und des Gotthards » eine vorzügliche Zusammenstellung veröffentlicht, die leider auf die Singvögel beschränkt blieb. Wenn ich im folgenden meine während eines Ferienaufenthalts vom 6.—15. April 1926 in Hertenstein gemachten ornithologischen Notizen

<sup>1)</sup> O. B. Jahrg. XVIII—XXI, 1921—24.